

Die Ballade der dunklen Heldenin

Ich traf sie einst am Rand der Welt, wo Asche fiel wie stiller Schnee. Ihr Blick war scharf wie kalter Stahl, ihr Schritt so fest wie Fels im See. Schon damals sprach man ihren Ruhm, von Schlachten, die sie längst gewann. Und doch war's nicht ihr Sieg allein – es war die Kraft, die sie begann.

Sie jagt die Brut der Niederwelt, die Schatten frisst und Seelen bricht. Und wenn ein Dämon niederfällt, kehrt durch ihr Fleisch das Höllelicht. Ein Jor wird sie, ein letzter Pfad, durch den das Unheil rückwärts schreit. Doch bleibt ein Funken stets zurück – ein Flüstern aus der alten Zeit.

Wir zwei, so sagt man, seien gleich, zwei Seiten nur derselben Spur. Ihr Wort so scharf wie ihr Schwert, mein Blick so still wie meine Natur. Doch war's Vertrautheit, die uns band, ein Funke, der nicht weichen kann. Denn wer im Sturm den Weg erkennt, der geht ihn selten ganz allein.

Ich stand an ihrer Seite dort, wo Prüfungsfeuer Seelen wiegt. Wir kämpften gegen Blut und Zorn, bis selbst der letzte Schatten fliegt. Sie trug mich durch den Sturm der Schlacht, und ich sah klar, was Helden sind: Nicht Stärke nur, nicht kalter Mut – es ist das Herz, das innen brennt.

Sie sprach vor allen laut und frei, dass Freundschaft mehr als Waffen sei. Und wer ihr Wort im Herzen trägt, der geht mit ihr durch Sturm und Mai. Drum erzähl ich nun, was sie mir gab – ein Band, das selbst die Hölle kennt. Eine Ballade, die durch die Zeiten geht, bis jeder ihren Namen nennt.

So klingt die Ballade von Kyra, der dunklen Heldenin